

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 11 (1992)

Artikel: Die Schweizer Auswanderung nach Russland von Peter dem Grossen bis zur Oktoberrevolution

Autor: Ballmer-Tschudin, Gisela

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Auswanderung nach Russland von Peter dem Grossen bis zur Oktoberrevolution

von *Gisela Ballmer-Tschudin*

Forschungsstand

Die Schweizer Auswanderung nach Russland ist mittlerweile besser erforscht als diejenige nach allen anderen Ländern Europas. In den vergangenen elf Jahren wurden an verschiedenen Universitäten drei Dissertationen und acht Lizentiatsarbeiten dazu abgeschlossen, zwei weitere Lizentiate sind in Vorbereitung.¹ Die Einzelstudien sind meistens

¹ Dissertationen: Urs Rauber: Schweizer Industrie in Russland. Zürich 1985; Gisela Tschudin: Schweizer Käser im Zarenreich; zur Mentalität und Wirtschaft ausgewanderter Bauernsöhne und Bauerntöchter. Zürich 1990; Roman Bühler: Bündner im Russischen Reich, 18. Jahrhundert - Erster Weltkrieg: ein Beitrag zur Wanderungsgeschichte Graubündens. Disentis/Mustér 1991; abgeschlossene Lizentiatsarbeiten: Josef Voegeli: Die Rückkehr der Russlandschweizer 1917-1945. Lizentiatsarbeit Zürich 1979; Barbara Schneider: Schweizer Auswanderer in der Sowjetunion; die Erlebnisse der Schweizer Kommunisten im revolutionären Russland (1924-1930). Schaffhausen 1985; Irène Herrmann: L'émigration, un révélateur social? Les Genevois en Russie entre 1906 et 1914. Mémoire de licence [Genève] 1988; Alain Maeder: Gouvernantes et précepteurs Neuchâtelois dans l'empire russe (1800 -1890). Mémoire de licence Neuchâtel 1988; Paul-Anthony Nielson: "... Ein Bruder von dem zu haben ..."; Katalog einer Ausstellung über die Auswanderung von Berner Oberländer Käsern nach Russland im 19. Jahrhundert. Lizentiatsarbeit Bern 1988; Harry Schneider: Zur Auswanderung evangelischer Schweizer Theologen und ihrer Gattinnen nach Russland. Lizentiatsarbeit Zürich 1989; Petra Bischof: Weibliche Lehrtätige aus der Schweiz im Zarenreich 1870-1917; zur Geschichte einer Frauenauswanderung. Lizentiatsarbeit Zürich 1990; Rudolf Mumenthaler: Schweizer Ärzte im Zarenreich; ein Beitrag zur Geschichte der Auswanderung nach Russland. Lizentiatsarbeit Zürich 1990 (sollte im Herbst 1991 gedruckt erscheinen). Laufende Lizentiatsarbeiten: In Zürich: Jost Soom über Schweizer Offiziere und Beamte in Russland; Marta Oberarzbacher über die Russlandauswanderung aus den Kantonen St.Gallen und Appenzell. Ausserdem arbeitet in Helsinki Antero Leitzinger über ausländische Einwanderer in Finnland bis zum Zweiten Weltkrieg.

entweder einer bestimmten Berufsgruppe oder der Emigration aus einem Kanton oder Gebiet gewidmet. Wünschbar wäre auch einmal eine systematische Ausschöpfung gewisser Quellen wie der Konsulatskorrespondenz im Bundesarchiv oder der Passregister und -empfehlungen einzelner Kantone.

Die erste Etappe einer, auch quantitativen Synthese stellt das Buch "Schweizer im Zarenreich"² dar - das Resultat eines dreijährigen, vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Projekts in Zürich, das unter der Leitung von Prof. Dr. Carsten Goehrke stand. Der wohl wertvollste Ertrag dieses Projekts besteht in der Sammlung von privatem Material wie ungedruckten Lebenserinnerungen, Briefen und genealogischen Forschungen, welche jetzt als Photokopien im sogenannten "Russlandschweizer-Archiv"³ lagern - Quellen, die man in staatlichen Archiven meist vergeblich sucht. An ungedruckten Quellenbeständen in Russland wurden die Archive der reformierten Kirchgemeinden in St. Petersburg und Moskau ausgewertet. Auf diese Weise kam eine Datenbank von knapp 4'000 Schweizer Bürgern zusammen, die zwischen 1700 und der Oktoberrevolution im Zarenreich berufstätig waren, das damals auch Polen und Finnland einschloss. Drei Viertel der so erfassten Auswanderer stammten aus den sechs Kantonen Graubünden, Bern, Zürich, Waadt, Tessin und Glarus. Alle katholischen Bergkantone spielten dabei eine sehr geringe Rolle. Während die Auswanderung im 18. Jahrhundert einen zwar beständigen, doch eher kleinen Umfang hatte, nahm sie nach 1800 sprunghaft zu. Bis 1800 sind nach den Erhebungen in "Schweizer im Zarenreich" lediglich 186 Auswanderer nach Russland gelangt. Durch die Forschungen der letzten Jahre sind diese Zahlen allerdings bereits wieder überholt, so dass ich nicht weiter auf sie eingehe.

Vgl. zum Forschungsstand: Klaus Anderegg, May Broda, Carsten Goehrke u.a.: Zu Stand und Aufgaben schweizerischer historischer Wanderungsforschung, in: ZSG 1987, S.303-332.

Einen Einblick in die Zürcher Arbeiten bietet: Schweiz-Russland: Beziehungen und Begegnungen. Katalog zur Ausstellung in der Galerie "Zum Strauhof" Juni/Juli 1989. Hg. v. W. G. Zimmermann. Zürich 1989.

² Roman Bühler, Heidi Gander-Wolf, Carsten Goehrke u.a.: Schweizer im Zarenreich; zur Geschichte der Auswanderung nach Russland. Zürich 1985.

³ Es befindet sich im Historischen Seminar der Universität Zürich, Abteilung Osteuropa, Künstlergasse 16, 8006 Zürich.

Die Russland-Emigration war geprägt von Fachleuten

Die Auswanderung nach Russland unterschied sich in zwei Punkten wesentlich von jener nach andern Ländern, besonders nach Übersee: Zum einen waren unter den Emigranten wenig Arme, sondern im Gegenteil viele Angehörige elitärer, spezialisierter Berufe; zum andern plante ein grosser Teil den Aufenthalt in der Fremde nicht für immer, sondern als temporär. Unter den Ausgewanderten, die in Russland blieben, behielten zahlreiche das Schweizer Bürgerrecht über mehrere Generationen, ja mitunter bis in die sechste Generation bei.

Das Berufsspektrum der Auswanderer widerspiegelt die besondere Wirtschafts- und Sozialstruktur des Zarenreichs: Bis zur Revolution blieb es ein Agrarland, in dem die Städte eine viel geringere Rolle spielten als in Westeuropa und der Adel seine führende Stellung beibehielt. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte unter Peter dem Grossen die sogenannte "Verwestlichung" des vorher sehr auf die eigene Kultur zurückgezogenen Russland begonnen. Zum Bau der neuen Hauptstadt St. Petersburg, zum Aufbau einer modernen Armee und als Lehrkräfte an der 1725 gegründeten Akademie der Wissenschaften warben staatliche Stellen ausländische Fachleute an. Damals entstand die Auswanderungstradition der Tessiner Architekten und Baumeister, deren berühmtester der erste Erbauer von St. Petersburg, Domenico Trezzini (ca. 1670-1734) war, eine Tradition, die sich bis ins 19. Jahrhundert fortsetzte und wohl Hunderte von Baumeistern aus der Südschweiz nach Russland führte, wo sie öffentliche und private Aufträge übernahmen.⁴

Der wohl bekannteste "Schweizer" General in russischen Diensten, der Genfer François Lefort (1656-1699), war bereits 1676 nach Moskau gekommen. Als Oberst gewann er 1690 die Freundschaft des jungen Zaren Peter und wurde dessen Berater. Noch im Jahre 1720 stammte ein Drittel der Stabsoffiziere im russischen Heer aus dem Ausland. Einige Schweizer Familien bildeten in der Folge im 18. und 19. Jahrhundert eigentliche Offiziersdynastien (Euler, Lefort, Jomini, Blumer). Die militärische Karriere, die vom Rang des Obersten an die Ver-

⁴ Vgl. Aldo Crivelli: *Artisti ticinesi in Russia*. Locarno 1966 und Ettore LoGatto: *Gli artisti italiani in Russia*. 3 Bde. Rom 1934-43.

leihung des erblichen Adels bedeutete, war besonders unter den in Russland geborenen Nachkommen eine beliebte Leiter zum sozialen Aufstieg. Insgesamt sind bisher 101 Schweizer Offiziere in russischen Diensten bekannt. Einfache Söldner dagegen kamen höchst selten nach Russland. Einer von ihnen, ein Emmentaler, hatte im Krimkrieg von 1853-56 gekämpft. Offenbar hatte ihm Russland gefallen, denn er entschloss sich 1866 zur Auswanderung.⁵

Gross war der Ausländeranteil auch unter den Akademiemitgliedern: Bis 1799 waren es zwei Drittel, aber danach bis 1917 nur noch ein knappes Fünftel. Unter ihnen waren gleich in den ersten Jahren die Schweizer Mathematiker Jakob Hermann (1678-1733), Nikolaus und Daniel Bernoulli (1695-1726 bzw. 1700-1782) sowie Leonhard Euler (1783-1797). Im 19. Jahrhundert wurden noch vier Schweizer in die Akademie aufgenommen: Ein Mathematiker, zwei Physiker und ein Chemiker. Daneben waren zwischen 1800 und 1917 in andern Stellen über 170 Schweizer Gelehrte tätig, hauptsächlich Ärzte und Naturwissenschaftler.

Parallel zur bisher skizzierten ausgeprägten Spezialisten-Wanderung setzte, ebenfalls im 18. Jahrhundert, die Emigration der Erzieherinnen und Erzieher ein, die offensichtlich mit mehreren tausend Individuen die grösste Berufsgruppe stellten. Unter ihnen waren einerseits ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer, andererseits auch Leute, deren Qualifikation bloss in der Kenntnis der deutschen und französischen Sprache bestand. Sie wurden von adligen und grossbürgerlichen Familien als Hauslehrer und -lehrerinnen oder Gouvernanten angestellt. Berühmt geworden auch in der politischen Geschichte der Schweiz ist der Erzieher des späteren Zaren Alexander I., der Waadtländer Frédéric-César de Laharpe (1754-1838). Die Mehrheit in dieser Berufssparte stellten die Frauen; die Tätigkeit als Lehrerin oder Gouvernante war damals für eine Frau eine der wichtigsten Möglichkeiten wirtschaftlicher Selbständigkeit. Die schlechter qualifizierten Gouvernanten standen jedoch bisweilen in einem unrühmlichen Ruf: Es wurden Fälle von Kuppelei und Übergriffen seitens der Dienstherrn und ihrer Söhne bekannt. In seinem Jahresbericht von 1884 bemerkte

⁵ Staatsarchiv Bern: Passregister (BB XIII 54-66), 1866, Joh. Wymann (geb. 1818) aus Lützelflüh.

der Schweizer Konsul in Tiflis, die dortige Schweizer Kolonie bestehe grösstenteils aus Gouvernanten oder solchen, die vorgäben, es zu sein. Desgleichen hatte der Konsul in Riga 1882 geschrieben, angenehmerweise nehme die Zahl der Schweizer Gouvernanten und Bonnen im Baltikum ab, während diejenige der Lehrer im Steigen begriffen sei.⁶ Carl Spitteler war acht Jahre lang Hauslehrer in Russland.

Damit komme ich von den Auswanderern, die mehrheitlich als Angestellte in Russland arbeiteten, zu den wirtschaftlich Selbständigen. Eine Berufsgruppe, die den gesamten Zeitraum prägte, waren die Kaufleute. Da sie sich jedoch nicht wesentlich von ihren Berufsgenossen in andern Ländern unterschieden, gehe ich nicht näher auf sie ein. Nur ein besonders frühes Beispiel soll hier erwähnt sein: Der Glarner Johannes Jenny (1645-1687), der mehrmals mit einer Ladung von Schiefertischen über Archangel'sk nach Moskau fuhr.⁷ Das Beispiel ist insofern typisch, als Glarner Handelsleute stets intensive Beziehungen zu Russland unterhielten.

Während es sich bei der bis jetzt geschilderten Emigration nach Russland fast generell um Einzelauswanderung handelte, kam es zwischen 1762 und 1823 zu mehreren Schüben von Massenauswanderung. In dieser Zeit warben die Zaren Katharina die Grosse und Alexander I. bäuerliche Kolonisten für die den Tataren und andern Völkern abgenommenen Gebiete an der Wolga, in Südrussland und Kaukasien an. Unter den über 100'000 Einwanderern waren Deutsche, Rumänen, Bulgaren, Italiener, Franzosen, Schweden und einige hundert Schweizer; ihre genaue Zahl ist unbekannt. Einige Berühmtheit haben die beiden Schweizer Kolonien Zürichthal auf der Krim und das Weinbauerndorf Chabag an der Dnjestr-Mündung erlangt. Dabei bewahrte nur Chabag die schweizerische Eigenart einigermaßen, während sich die übrigen Schweizer Kolonisten an ihre meist schwäbisch geprägte, deutsch-russische Umgebung assimilierten. Zur kirchlichen Betreuung der deutschen Kolonien standen recht häufig protestantische Schweizer Pfarrer im Dienst.

Im gleichen Zeitraum tauchten Bündner Zuckerbäcker im Zarenreich auf. Zwischen 1790 und 1820 stiessen sie immer weiter nach Nord-

⁶ Bundesarchiv Bern: E 2400 Tiflis und Riga.

⁷ Rauber: Schweizer Industrie, S. 154f.

und Osteuropa vor, wo sie in den Städten ihre Kaffehäuser errichteten, die zu Treffpunkten mit einer ganz bestimmten Kultur wurden. 80 bis 90 Prozent aller rund tausend Bündner im Zarenreich waren Konditoren oder Kellner in deren Cafés. Diese Auswanderer aus kleinen Bauerndörfern machten ihre Lehre nicht in der Schweiz, wo das Gewerbe ja nicht eben grosse Bedeutung hatte, sondern erst bei ihren Landsleuten in russischen Städten. Um sich selbständig zu machen, mussten sie in eine andere Stadt ziehen. Viele der Bündner Konditoren kehrten im Alter in die Heimat zurück, wo sie Land und Häuser erwarben.

Während die Zuckerbäcker-Auswanderung nach 1820 abflaute, weil die Möglichkeiten zu Neugründungen praktisch erschöpft waren, konnte sich eine in mancher Hinsicht ähnliche Emigranten-Tradition bis zum Ersten Weltkrieg halten: diejenige der Käser. Auch sie stammten ursprünglich ausschliesslich aus eng umgrenzten ländlichen Berggebieten - aus dem Glarner- und Berner Oberland. Diese beiden Wanderungstraditionen hatten vorerst keine Verbindung miteinander und auch unterschiedliche Zielregionen im Zarenreich: die Glarner die Umgebung von St. Petersburg, die Berner Zentralrussland. Vor allem unter den Berner Oberländern (lange nur aus den beiden Dörfern Reichenbach und Diemtigen), die seit 1814 in Russland tätig wurden, waren viele, die schon vom Zarenreich aus Land in ihren Dörfern kauften, welches sie nach ihrer Rückkehr bewirtschafteten. Man könnte sie daher als "Gastarbeiter" bezeichnen, wären nicht ihr Verdienst und ihre Herkunft besser gewesen als die der heutigen Gastarbeiter. Zu einem beträchtlichen Teil stammten diese Käser aus der lokalen Oberschicht; unter ihnen waren Küher und Söhne von Amtspersonen. In Russland arbeiteten sie auf den Landgütern von modernisierungsfreudigen Adligen, teils als Angestellte, teils auf eigene Rechnung.

Waren zwischen 1800 und 1850 erst einige Dutzend Käser nach Russland gelangt, nahm ihre Zahl danach stark zu; als neue Zielregionen wurden Finnland und Georgien einbezogen. Die auf eigene Rechnung arbeitenden Käser beschäftigten als Angestellte ebenfalls Schweizer, die sich nach etlichen Jahren wiederum selbständig machten. Die Käserauswanderung blieb bis zu etwa 80 Prozent eine Sache des Kantons Bern. Ich habe 900 Käser erfasst, die kürzer oder länger in Russland arbeiteten. Sie bildeten jedoch eine recht unbedeutende Gruppe in der Weite des Zarenreichs, wogegen die grosse Mehrheit der russischen Käsereien in einheimischen Händen war. Ein bemerkenswerter sozia-

ler Aufstieg gelang etwa sieben Käsern in Georgien die sich zu Milchfarmern mit bis zu 2'000 Stück Vieh aufschwangen.

Die Käser profitierten von der ausländerfreundlichen Wirtschaftspolitik, mit der die russische Regierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung voranzutreiben begonnen hatte. Da zu wenig privates Kapital dazu vorhanden war, musste die Modernisierung mit staatlichen und ausländischen Geldern finanziert werden. Letztere lockte das russische Finanzministerium an durch Anreize für ausländische Investoren wie staatliche Gewinngarantie und Steuerfreiheit. Die billigen Löhne, Landpreise und Lebenshaltungskosten taten das ihre, Russland zum "Unternehmerparadies" werden zu lassen. Daher nahm nach 1861 die Gründung ausländischer Gewerbe- und Industriebetriebe stark zu. Das gilt auch für Schweizer Unternehmer, deren erste aber schon hundert Jahre zuvor ihre Tätigkeit in Russland aufgenommen hatten. Bis 1917 entstanden 300 Schweizer Industriebetriebe im Zarenreich, von denen freilich nur 171 eigentliche Produktionsstätten waren, die übrigen 129 bloss Vertriebsfilialen von Firmen in der Schweiz. Am wichtigsten waren dabei die Textil- und die Maschinenbranche. Die Unternehmensformen reichten vom Einzel- und Familienbetrieb bis zu den Aktiengesellschaften. Schweizerisches Aktienkapital floss auch in russische und deutsche, englische und französische Firmen in Russland. Einige Schweizer Aktiengesellschaften im Zarenreich gehörten Leuten, die sämtliche in der Schweiz lebten, ihr Unternehmen jedoch durch Schweizer Kaderpersonal führen liessen. Der grösste derartige Betrieb war die "Aktiengesellschaft der Moskauer Textil-Manufaktur" in Serpuchov (90 Kilometer südlich von Moskau), welche 1900 in St. Gallen gegründet worden war und vor dem Ersten Weltkrieg rund 3'000 Personen beschäftigte.

Für die industriellen Unternehmer wie für den Grossteil aller Russlandschweizer gilt, dass ihnen das Zarenreich zur Goldgrube wurde. Sehr viele von ihnen lebten in den Grossstädten des Russischen Reiches: in St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa, Riga und Kiew, wo sie grosse Ausländerkolonien antrafen und auch mit der russischen Oberschicht Kontakte pflegten. Bezeichnenderweise sprachen schon in der zweiten Generation mehr Russlandschweizer hochdeutsch als den Schweizer Dialekt. Durch die Enteignungen nach der Oktoberrevolution verloren sie ihren Besitz; 6'000 Personen kehrten damals in die Eidgenossenschaft zurück - viele von ihnen armengenössig.

Die Besonderheit Russlands im Vergleich mit andern Auswanderungszielen - Am Beispiel des Kantons Bern

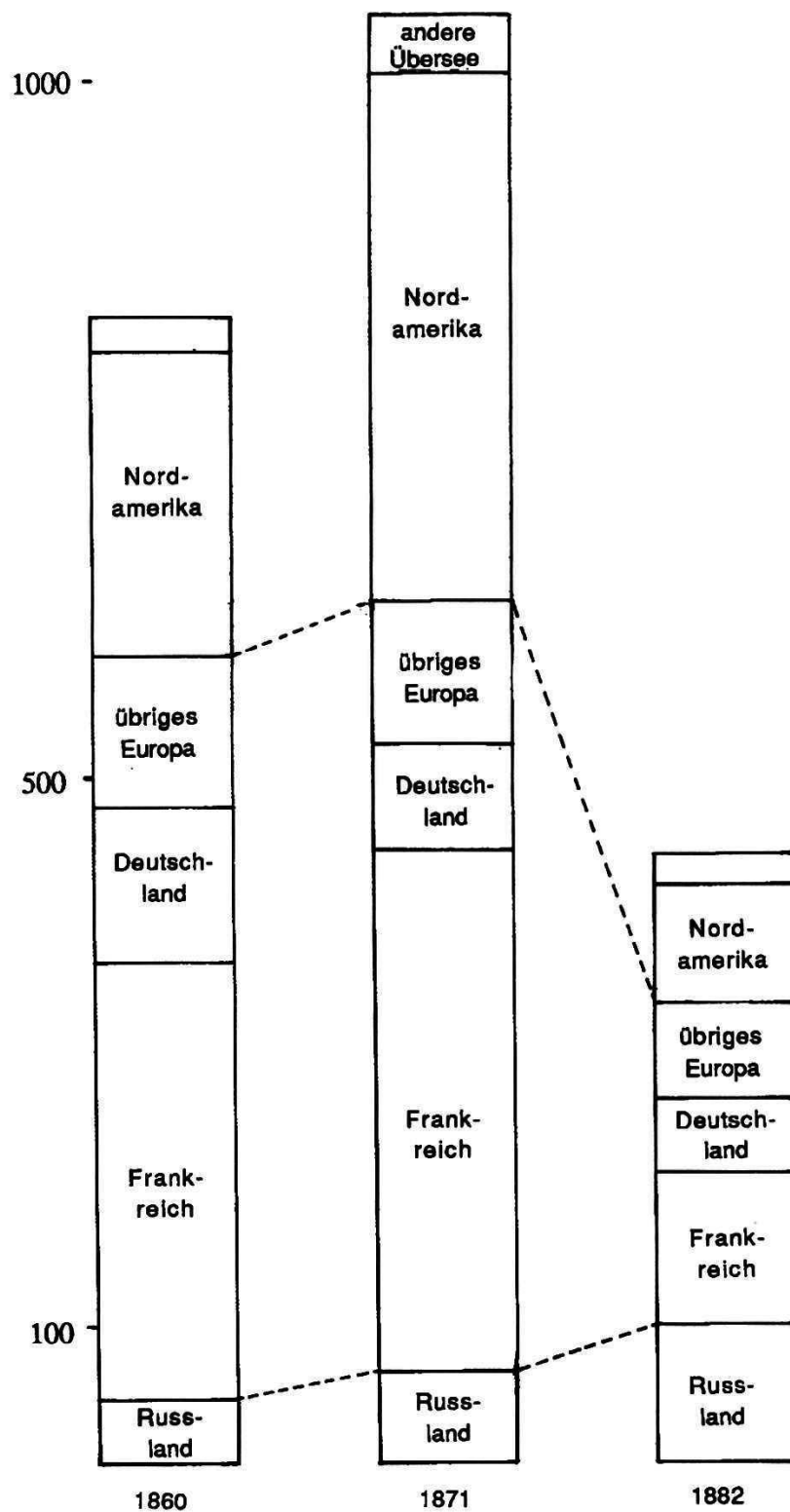
Am Beispiel des Kantons Bern möchte ich die Bedeutung Russlands als Auswanderungsziel illustrieren, und zwar aufgrund einer Analyse der Passregister.⁸ Als damals bevölkerungsreichster Kanton mit deutsch- und französischsprachigen Bewohnern, der mit Alpen, Mittelland und Jura immerhin drei typische Schweizer Landschaften umfasst, kann Bern einige Merkmale der Schweizer Auswanderung zeigen. Die Berner Passregister gibt es für die Jahre 1838-55 und 1859-87. Ich habe drei Stichjahre ausgewählt: 1860, 1871 und 1882. Früher zu beginnen hätte wenig Sinn gehabt, weil die Russland-Wanderung davor zahlenmässig zu unbedeutend war. Ich habe alle Reisepässe, deren Inhaber für kürzere oder längere Zeit im Ausland arbeiten wollten (ohne Handelsreisen), ausgezählt; es waren in den drei Stichjahren zusammen 2'319 Pässe. Die Repräsentativität dieser Analyse wird jedoch dadurch beeinträchtigt, dass nicht alle Auswanderer einen Pass besaßen und dies auch nicht nötig hatten: Im Gegensatz zu Russland kannten die Vereinigten Staaten vor 1918 keine Passpflicht;⁹ Deutschland hatte sie 1867, Frankreich für die Schweiz 1874 aufgehoben.¹⁰ Trotzdem dienten die Pässe als Ausweispapiere, weshalb zahlreiche Emigranten sie noch immer mitnahmen. Russland, Rumänien und die Türkei waren vor dem Ersten Weltkrieg die einzigen Länder Europas, die Pässe verlangten.

Bei der Betrachtung der Resultate muss man sich zudem dessen bewusst sein, dass die Amerika-Auswanderer meistens für immer weg-zogen, diejenigen, die nach Frankreich oder Deutschland gingen, jedoch oft bloss für ein oder wenige Jahre. Das Schwanken der Gesamtzahl der Pässe ist wohl nicht nur auf die Aufhebung der Passpflicht zurückzuführen, da es auch bei Amerika zu beobachten ist, dass keine Pässe mehr verlangte. Wir dürfen daher eine intensive Auswanderung in den 1870er Jahren, besonders nach Frankreich und den Vereinigten Staaten, konstatieren, die in den 1880er Jahren aber stark

⁸ Staatsarchiv Bern: BB XIII 54-66.

⁹ Encyclopedia americana, Art. "Passport".

¹⁰ Documents diplomatiques suisses, Bd. 3, 1.1.1873 - 31.12.1889, Bern 1986, S. 33.



Die Verteilung der Auswanderer-Pässe auf Zielländer in den Jahren 1860, 1871 und 1882.

zurückging. Sicher ist, dass die Russland-Emigration in der untersuchten Zeit zunahm, während diejenige nach andern Zielen sich offenbar verringerte. Der Anteil der für Russland ausgestellten Pässe an allen für europäische Ziele dienenden Dokumente stieg von 8% (1860) über 11% (1871) auf 30 % (1882). Ob dieser relative Zuwachs sich aus der Beibehaltung der Passpflicht erklärt oder ob er doch das Wanderverhalten widerspiegelt, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Ich vermute jedoch letzteres, weil die berufliche Zusammensetzung der Emigrationsströme nach den verschiedenen Ländern ungefähr konstant blieb (mit Ausnahme einer markanten Abnahme der Dienstboten).

Die Berner Russland-Emigration wurde in dieser Zeit zur Hauptsache von zwei Berufsgruppen getragen: von den Gouvernanten¹¹ und den Käsern, die zusammen immer mehr als drei Viertel der Passanträge stellten. Dabei war die Gruppe der Erzieherinnen und Lehrerinnen ungleich grösser als jene der Käser; 1860 viermal, 1882 noch doppelt so gross. Zugleich war Russland für diese beiden Berufsgruppen das wichtigste Zielland.

Prozentualer Anteil der Berner Auswanderer der einzelnen Berufsgruppen an den verschiedenen Zielländern, im Durchschnitt der drei Stichjahre 1860, 1871 und 1882:

Berufsgruppe	Frankreich	Russland	Deutschland	andere Europa	Europa total	Nordamerika	andere Übersee	Durchschnitt absolut
Handwerker	36.1	2.4	8.1	5.5	52.1	42.6	5.3	174
Landarbeiter	20.7	-	3.0	0.9	24.6	65.9	9.5	135
Gouvernanten	15.6	37.5	13.6	31.4	98.1	1.1	0.8	109
Dienstboten	58.6	0.9	8.5	14.7	82.7	12.7	4.6	100
Intellektuelle	26.7	7.8	35.2	19.2	88.9	8.0	3.1	71
Kaufleute	51.6	4.1	11.7	15.6	83.0	10.8	6.2	67
Käser	32.7	46.6	12.3	0.6	92.2	7.0	0.8	45
Gastgewerbe	64.3	-	5.1	18.0	87.4	10.5	2.1	27
unbekannt, ohne	23.2	6.8	4.6	16.3	50.9	43.6	5.5	43
Durchschnitt	33.3	11.5	11.1	12.8	68.7	27.0	4.2	771

¹¹ In die Berufsgruppe der Gouvernanten habe ich nur Frauen aufgenommen; die wenigen männlichen Lehrer fasste ich unter den übrigen "höheren Berufen" zusammen.

Betrachten wir die gesamte Auswanderung berufsspezifisch, so zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Zielländern: Die wichtigsten Berufe überhaupt waren - in dieser Reihenfolge - die Handwerker, die Landarbeiter und -wirte, die Gouvernanten sowie die Dienstboten. Die wichtigsten Ziele für Handwerker und Landarbeiter waren in allen drei Stichjahren mit Abstand Nordamerika und Frankreich. Frankreich war ebenfalls für die Dienstboten das wichtigste Ziel. Angehörige der Unterschichten zogen also am häufigsten nach Nordamerika und Frankreich, was aber nicht heisst, dass nicht auch reichere und gebildete Auswanderer sich dahin wandten. Interessanterweise waren die Nachbarstaaten Deutschland und Italien für Berner Dienstboten und Landarbeiter eher unwichtige Ziele, dagegen gingen viele Studenten ins Deutsche Reich.

Wenn wir die Wanderungsrichtung der Gouvernanten betrachten, kehren wir zu Russland zurück: Ihre bedeutendsten Destinationen waren Russland, Frankreich, Deutschland und Grossbritannien, wobei das Zarenreich immer den ersten Rang einnahm, allerdings mit unterschiedlicher Deutlichkeit: Gingen 1860 und 1870 je 26% der Erzieherinnen nach Russland, waren es 1882 60%. Im übrigen fanden sich unter den Berner Russland-Emigranten im Gegensatz zu den andern Ländern praktisch keine Landarbeiter, Dienstboten und im Gastgewerbe Tätige.

Hinsichtlich der Repräsentativität des Kantons Bern für die gesamte Schweizer Auswanderung sehe ich zwei Einschränkungen: Die vormoderne Emigration war stark geprägt von lokalen Traditionen; die Käserauswanderung ist ein typisches Beispiel dafür. Hier war Bern ein Sonderfall. Auch bei der Berufsgruppe der Lehrerinnen ist Bern durch seine Nähe zur Kultur der Romandie wohl etwas übervertreten. Das Bild der Russland-Auswanderung ist jedoch mindestens insofern typisch, als es deren elitären Charakter zeigt und auch ihre zunehmende Bedeutung, nachdem die Hauptreisewellen nach Amerika verebbt waren und, verbunden damit, die Unterschichtsemigration zurückging.

Ein ähnlich grosses Gewicht der Lehrberufe und damit der Frauen in der Auswanderung nach Russland, haben auch die Forschungen über die Kantone Genf und Neuenburg ergeben.¹² Wieso zog das Zarenreich

¹² Herrmann: *l'émigration*, S. 69: 61% aller berufstätigen Genfer Auswanderer nach Russland zwischen 1906 und 1914 waren Lehrer und Lehrerinnen.

solche Scharen von Lehrerinnen und Lehrern an? Ein grosser Teil der Oberschicht, des Adels und der reichen Bürger, lebte mindestens im Sommer auf dem Land auf ihren Gütern. Zur Schulung der Kinder bestanden daher nur die Möglichkeiten, sie entweder in ein Institut zu schicken oder eben einen Hauslehrer, eine Hauslehrerin anzustellen. Diese zweite Variante war weit verbreitet, ja es gehörte zum guten Ton, eine französisch parlierende Gouvernante im Haus zu haben. Die Bevorzugung von Schweizer Staatsangehörigen erklärt sich aus der Tatsache, dass diese neben französisch auch deutsch unterrichten konnten, und aus einem gewissen "Schweiz-Mythos" der Russen. Viele berühmte Exponenten des russischen Geisteslebens besuchten und liebten die Schweiz.

Umgekehrt war das Zarenreich auch für die Schweizer Oberschicht ein attraktives Reiseland, das damals "näher" bei Westeuropa lag als heute, insofern sich die Distanz nicht nur in Kilometern messen lässt. So mutet es uns, als Erben des Kalten Kriegs, erstaunlich an, dass schon zwischen 1880 und 1890 verschiedene Grindelwaldner Bergführer mit englischen Gästen in den Kaukasus fuhren, um Hochtouren zu unternehmen.¹³

Maeder: Gouvernantes, S. 14f: Von 1764 berufstätigen Neuenburger Russland-Auswanderern zwischen 1798 und 1890 waren 1448 Lehrerinnen, d.h. 82%.

¹³ Staatsarchiv Bern: Passregister (BB XIII 54-66): So verlangte beispielsweise Ulrich Allmer aus Grindelwald 1888 und 1890 einen Pass zur Reise in den Kaukasus.